

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.

Für Auswärtige mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

In Russland übernimmt Insertionsaufträge
Haasenstein & Vogler, Königsberg i./P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorstra. 18.

Inland.

St. Petersburg.

Ueber die sibirische Eisenbahn bringt die „Hosoo Bpema“ einige interessante Mittheilungen. Diese so hochwichtige Frage hat dem verstorbenen Minister General-Lieutenant Pauder besonders am Herzen gelegen, sowohl in Bezug auf die Richtung der Magistral-Linie, als auch hinsichtlich möglicher Beschleunigung und Verbilligung des Baues. Er selbst hielt es für möglich, den Bau in 5—6 Jahren zu vollenden und dabei zu dem relativ sehr geringen Durchschnittspreis von 25,000 Rbl. pro Werst. Mit besonderer Sympathie verfolgte der verstorbene Minister die Thätigkeit der Kaiserl. Russischen Technischen Gesellschaft in dieser Sache, die eine besondere Kommission unter Präsidium des Herrn M. N. Gersewanow niederlegte, behufs Erforschung der Frage. General Pauder kommandirte dieser Kommission nicht bloß die Personen zu, die die Excursionsarbeiten für die sibirische Bahn ausgeführt haben, sondern er stellte ihr auch das ungemessen reiche einschlägige Material des Ministeriums der Kommunikation zur Disposition.

Die Kommission hat zu Lebzeiten Pauders nur erst eine Sitzung abhalten können, aber in derselben ist eine wichtige Frage entschieden worden, indem man sich für die unbedingte Annahme der seitens der Regierung ausgeführten Excursions-Linie aussprach. Diese Linie ist bekanntlich folgende: Slatoust-Kurgan-Dmsk-Tomsk-Konst.-Irkutsk, südlich vom Bailal-Possalstaja-Tschita-Efretensk; jenseits des Amur's, der die Linie unterbricht, setzt diese sich dann wieder von Chobaromka aus bis nach Wladiwostok fort.

Ueber die Uebersiedlungsbewegung

im Gouvernement Tomsk während des Jahres 1888 entnehmen die „Hosoo Bpema“ dem Rechenschaftsbericht des Herrn Tscharuschin, welcher das Uebersiedelungswesen zu leiten hat, daß im erwähnten Gouvernement die Uebersiedlungsbewegung sich im vorigen Jahre beinahe verdoppelt hat. Die Uebersiedler kamen aus dem Innern Russlands, vornehmlich aus Kursk, nach Ost- und Süd-Sibirien und ihre Gesamtzahl beläuft sich auf 18,431 Personen beiderlei Geschlechts (3215 Familien). Da das Leben in Sibirien aber sehr beschwerlich ist, so sind in demselben Jahre 144 Familien, resp. 877 Köpfe wieder nach Russland zurückgekehrt.

Ausländische Nachrichten.

Das Schicksal des deutschen Alters- und Invaliditäts-Gesetzes bildete unter den Reichstagsabgeordneten vor dem Beginn der Osterferien den Gegenstand lebhafter Unterhaltung. Das offizielle Organ der Nationalliberalen, die „Nationalliberale Correspondenz“, hält das Zustandekommen des Gesetzes für ziemlich gesichert. Obwohl von dem Centrum, welches bisher an der Socialreform eifrig mitgearbeitet, jetzt aber aus Angst vor dem Reichszusatz und der Verklärung der Reichs- und Staatsmacht, welche die Partei in dem Gesetz wittert, zum größten Theil seine Mitwirkung verweigert habe, nur auf etwa ein Duzend zustimmender Mitglieder zu rechnen sei, werde diese Zahl genügen, nur im Verein mit der weit überwiegenden Mehrheit der Nationalliberalen und der Conservativen eine Mehrheit zu bilden, wenn nicht etwa von den letzteren noch zahlreiche Mitglieder aus Besorgniß vor der Ueberlastung der Landwirthschaft „abspitzeln“. Ein Münche-

ner Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ will von einem Mitgliede des Bundesrathes erfahren haben, daß man auch in Bundesrathskreisen an das Zustandekommen des Gesetzes glaube.

In Bayern scheint sich allen Ernstes eine Wiederholung des preussischen Kulturkampfes vorzubereiten. Die römischen „Satanfingern“, d. h. diejenigen Kardinäle, die dem Staate durchaus keine Einflusnahme auf die Kirche und die Schulen zugestehen wollen, eifern durch das Blatt „Moniteur de Rome“ gegen die ablehnende Behandlung der von den bayerischen Bischöfen in ihrer Denkschrift geltend gemachten Forderungen und tragen kein Bedenken, mit starken Gegenmaßregeln zu drohen. Die bayerische Regierung antwortet durch Vermittelung eines Münchener Blattes darauf, daß sie sich nicht davor fürchte. Der Prinz-Regent hat außerdem soeben in einer an den Minister von Luz gerichteten Kundgebung zu erkennen gegeben, daß er durchaus auf Seiten des Ministeriums stehe. Ein an den Minister gesendetes Handschreiben des Regenten lautet: „Ich habe von Ihrer ebenso gründlichen als gelegenen Berichterstattung mit größtem Interesse Kenntniß genommen und spreche Ihnen für die treue Bedachtnahme auf die Rechte der Krone, sowie über die Unbeschadet dieser Rechte den Wünschen der Bischöfe entgegengebrachte konziliante Gesinnung meine vollste Anerkennung aus. Mit sämtlichen Vorschlägen einverstanden, ertheile ich dem Entwurfe der Entschliebung meine Genehmigung.“

Einer Meldung der „Times“ aus Sanfbar zufolge, ist vor einigen Tagen eine kurze Wassenruhe zwischen den Deutschen und Aufständischen an der Küste vereinbart worden.

Laut Meldung der „Times“ ist der Sultan von seinem Landflücht, wohin er sich

vor einiger Zeit begeben hatte, nach Sanfbar zurückgekehrt. Die jüngst vom deutschen Flaggenflügel „Leipzig“ gefangen genommenen Soldaten der Garnison von Lindi sind dort hin zurückgesandt und im Fort eingekerkert. Buschiri fing kürzlich einige Eingeborene, welche für die Deutschen in Bagamojo arbeiteten, ab, ließ jedem derselben die rechte Hand abhauen und sandte die Arbeiter so verstümmelt den Deutschen zurück. Seitdem soll er jedoch seine feindselige Haltung gegen die Deutschen geändert haben.

Es ist bereits gemeldet worden, daß der belgische Abgeordnete Somzée zu einem Feste, das er gab und bei dem alle Minister anwesend waren, auch den General Boulanger geladen und dadurch so starken Anstoß erregt hatte, daß sämtliche Minister das Haus des Gastgebers sofort verließen. Dieser Vorgang wird in einem Briefe aus Brüssel also geschildert: Es war eine glänzende Gesellschaft von etwa 300 Personen versammelt. Man erblickte die Minister, die Vertreter aller Gesandtschaften, die höchsten Hof- und Verwaltungsbeamten, Offiziere, Senatoren und Deputirte, Großindustrielle mit ihren Frauen. Schon bei dem Beginne der Aufführung ging das Gerücht, eine große Ueberraschung stehe bevor; man dachte an die Sängerin Materna; Niemand ahnte das Kommende. Kaum waren zwei Musikstücke verklungen, da öffnete sich die Thür und es erschien, von Diamanten funkelnd und mit einem Strauße rother Nelken geziert, Frau Somzée am Arme des Generals Boulanger, der, im Gesellschaftsanzuge, mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt, erhobenen Hauptes, lächelnd, mit kaum merkbarem Neigen die Gesellschaft begrüßte. Hinter ihnen die Herren Somzée und Graf Dillon. Die Versammlung war ob dieser Ueberraschung wie versteinert. Alles erhob sich; die Frauen kletterten auf

Unser gnäd'ger Herr!

Roman von A. von Gersdorff.

(34. Fortsetzung.)

„Mein Bruder, erinnerst Du Dich noch des Abends nach der Besetzung des Großvaters?“

„An Alles, Adam, was geschah und was wir sprachen.“

„Weißt Du, was Du mir versprachst? Alles aus meiner Hand anzunehmen, was Dir von meinem Besitze je wünschenswerth dünken würde?“

„Ernst schrak zusammen.“

„Wohl, wohl, aber —“

„Du meinst, ich besitze nicht mehr viel.“

„Adam, Du sprichst im Fieber!“

„Still! Ich will nur wiederholen, was ich damals Dir anbot, und ich sehe, daß Du Dich noch erinnerst. Ich bin ein entbehrlicher, unnützer Mann, ein schwacher Mann, der nicht festhalten konnte, was er hatte, dessen Platz für Alles und Alle ein Anderer besser ausfüllen würde. Ich bin darüber vollständig klar und auch ganz beruhigt, ganz heiter. Für meine Person ist in jeder Weise Ersatz da, Du weißt es!“

Ernst widersprach nicht dem sieberhaft Erregten.

„Und Dein Weib, Deine Söhne, Dein Aeltester, der künftige Herr des Majorats?“ fragte er leise.

Adam lachte scharf auf.

„Daß Du mich auch daran noch mahnst! Für meine Frau, für meine Söhne wirst Du mehr, viel mehr sein, als ich es je gewesen bin. Ich war ein nachlässiger Gatte, ein schwacher Vater. Du wirst Besseres sein, und damit lege ich mein heiligstes Vermächtniß in Deine treuen, starken Hände. Du schweigst, Ernst! Du ziehst Dich zurück? Du gleibst mir nicht Dein Wort? Du nimmst nicht an, was ich Dir übergebe?“

„Ich nehme es an und ich gebe Dir mein Wort!“

Mit einem Seufzer der Erleichterung sank Adam zurück.

„Verzeih, ich war so heftig, aber ich, ich kann nicht dafür. Ich war mein ganzes Leben lang gegen die liebsten Menschen heftig. Du warst immer sanft, immer gerecht; mit Freuden sage ich's; Du warst der Bessere, wirst der Bessere sein!“

Ernst erhob sich und beugte das Knie neben dem Lager, denn riesengroß und still stieg der Gedanke in ihm auf, der Adam so geläufig schien — an den Tod!

Er schob den Arm unter das Haupt des Bruders.

„Mein Heurer“, sagte er feierlich, wie Gott es bestimmt hat, wird es geschehen, glaube nur Eins: Ewig und immer hat das Herz Deines Weibes Dir gehört, nie hat mein Gedanke —“

Adam richtete sich heftig auf.

„Um Gott! Kein Wort mehr davon — das darf nicht sein zwischen uns, das will ich selbst vor Gott vertreten, daß das nie, niemals geschah, was Du andeuten willst, darüber kein Wort zwischen Brüdern,

zwischen Kirchmeisters, zwischen uns! Das Einzige, was mich quält, ist der Gedanke, daß meine Krankheit vielleicht lange, sehr lange dauern kann, eine Qual für Euch und für mich — zünde Licht an, die Dunkelheit hier ist beängstigend.“

Der Auftrag gestattete Ernst, was er sehnlich wünschte, hinaus zu können, um nach dem Arzt zu schicken und Barbara zu holen. In diesem Augenblick trat Mine ein mit einem Brief.

„Von Herrn Dammbusch“, sagte sie und zog sich zurück, um die Lampe zu holen. Dann rief Adam den Brief auf.

„Mein lieber Herr von Kirchmeister! Ich muß in wichtigen Familiengeschichten zur Stadt und habe eine große Bitte: Würde die gnädige Frau wohl die Güte haben, meine Richte Hanachen auf einige Tage in ihr Haus zu nehmen? Ich habe Gründe, das Mädchen nicht mit mir zu nehmen, will sie aber auch nicht allein in dem schlecht verwahrten Lenzers Häuschen lassen. Sie würden mir einen wahren Freundschaftsdienst leisten, gnäd'ger Herr! Wenn ich in die Stadt komme, will ich auch gelegentlich einmal das bewußte Testament ansehen, vielleicht läßt sich da etwas herauskugeln, was Sie aus der Patzche zieht!“

In ergebener Freundschaft Ihrer gütigen Antwort harrend

Tullus Dammbusch.“

Adam sprang auf, ohne weiter an sein Fieber und seine Schwäche zu denken. Er eilte an seinen Schreibtisch, aber die Hand verlagte ihm, er mußte sich in den Stuhl zurückfallen lassen und auf Ernst warten, der hinausgegangen war. Als Ernst, nachdem er den Wagen für den Arzt geschickt,

in's Kinderzimmer trat, fand er Barbara, beide Knaben auf dem Schooß haltend, am Fenster sitzen.

Sie sah bleich und übermüht aus. Gauschte sie doch seit Nächten auf jede Bewegung des Gatten.

Ernst trat rasch auf sie zu.

„Komme hinunter. Adam ist sehr krank, furchtbar aufgeregt. Er trägt sich mit schweren Gedanken, um jeden Preis müssen wir ihn abzuweihen suchen.“

Als Ernst und Adam hinuntereilte, fanden sie Adam vor seinem Schreibtisch. Mit mattem Lächeln hielt er Barbara den Brief hin.

„Natürlich“, sagte sie, ihn überstehend, natürlich soll sie kommen. Ich will ihr selbst schreiben.“

Adam zog sie an sich.

„Mein gutes Weib.“

„Weißt Du, Adam“, sagte Ernst, der Adam auf andere Gedanken zu bringen hoffte, wie wär's, wenn ich heute einmal den sogenannten Schildpattschrank auf seine Echtheit prüfte? Du legst Dich auf ein Sofa im alten Saal und siehst zu.“

„Meinetwegen. Vielleicht findest Du bei der Gelegenheit den sagenhaften Schatz“, nickte Adam mit seinem melancholischen Lächeln.

Er setzte sich dann auf eines der Sofas im alten Saal, lehnte den Kopf an die Wand und faltete die Hände im Schooß. Barbara saß neben ihm und ihre bangen Augen suchten abwechselnd sein Gesicht und Ernst bei seiner Arbeit.

„D, zertrümmere ihn nicht“, bat sie, es ist ja ein Märchen — eine Sage — da steckt nichts drin — das ist hoffnungslos

die Stühle, um den General besser zu sehen. Inzwischen begann eine wilde Flucht. Alle Minister, Generale, Vertreter des diplomatischen Korps, Volksvertreter, hohe Beamte verschwanden schleunigst aus dem Saal und aus dem Hause, einzelne Frauen eilten ihnen nach. Boulanger that, als ob er den ganzen Wirrwarr nicht bemerkte und schritt, immer lächelnd und „wie ein Diktator“ grüßend, bis zu den ersten Reihen, woselbst er Platz nahm. Die Vorträge begannen auf's Neue, Boulanger dankte den Künstlern und durchschritt grüßend und lächelnd die Säle, in denen die Damenwelt ihn umschwärzte. Einzelne Herren beehrte er mit Anreden; nach halbständigem Aufenthalt verzeigte er sich tief vor Frau Somzée und verschwand. In ganz Brüssel herrscht nur eine Stimme der Mißbilligung über die Taktlosigkeit dieser Ueberrastung, und auch das Ministerium hat Herrn Somzée sein Mißfallen über die Bloßstellung der Regierung kundgethan.

Tageschronik.

Andachten in der alten katholischen Kirche. Freitag Nachmittag um 3 1/2 Uhr wird der Kirchenchor beim Besuch des heil. Grabes einige dem Cerimoniel entsprechende musikalische Werke vortragen. Nach Beendigung derselben Passionsgesang und Predigt, gehalten vom Priester Kasinski.

Sonnabend um 8 Uhr früh beginnt die Cerimonie der Feuer- und Wasserweihe, zum Schluß derselben hl. Messe.

Am ersten Oftertage um 5 Uhr früh Auferstehungsfeier, celebrirt vom Probst Siemiec. Zum Schluß derselben Predigt, gehalten vom Priester Wyszynowski. Die Votivmesse mit deutscher Predigt, gehalten vom Priester Schmidt und das Hochamt mit polnischer Predigt, gehalten vom Probst Siemiec werden zur gewöhnlichen Stunde stattfinden.

Am zweiten Oftertage werden die Andachten wie gewöhnlich abgehalten.

Die anlässlich der Ofterfeierstage sich alljährlich bemerkbar machende Unruhe des Schießens auf öffentlichen Plätzen und Straßen wird auch in diesem Jahre bereits seit mehreren Tagen in der bekannten Weise getrieben. Möchten doch alle Eltern und überhaupt Erwachsene die unverständigen Kinder auf das gefährliche dieser lästigen Spielerei aufmerksam machen und beziehentlich ernstlich unterjagen; wenn eines derselben erst ein Auge oder sonst eine Verletzung davongetragen haben wird, kommen die Warnungen zu spät.

Die Angelegenheit, betreffend die Vergrößerung der christlichen Friedhöfe ist nunmehr soweit gebiehn, daß es sich nur noch um Abschluß der Kontrakte mit den bisherigen Besitzern handelt. Die Aufertigung derselben hat Herr Notar Grudzynski in anerkannterweither Weise gratis übernommen. Hoffentlich wird die Sache nun nicht mehr lange verschleppt, denn auf

dem evangelischen Friedhofe beginnt es bereits an Raum zur Beerbigung zu mangeln.

Die Zahl der Krüppel, welche unsere beiden katholischen Kirchen belagern, wird bei Herannahen der wärmeren Jahreszeit von einem Sonntag zum anderen stets größer. Es sind theilweise gräßliche Gestalten, welche dort ihre Gebrechen öffentlich zur Schau stellen. Möchten doch die Herren Geistlichen und Kirchenglieder ihren Einfluß gebrauchen, damit diese Zustände endlich aufgehoben, sie würden sich dadurch nicht nur jeden anständigen Kirchenbesucher, sondern auch die Bewohner und Passanten der betreffenden Straßen zu wärmstem Dank verpflichten.

Erstling. Gestern wurde uns von einem Naturfreunde der erste Waldpilz des Jahres, eine braune Lorchel (Helvella infula) vorgelegt. Hoffentlich können die Liebhaber dieser delikaten Frühlingsspeise schon auf den Märkten der nächsten Wochen ihren Bedarf an diesem Artikel einkaufen. Für Viele dürfte es interessant sein, in dieser Hinsicht die 3 letzten Frühlinge zu vergleichen. Im Frühjahr 1887 wurden bereits am 8. März, 1888 am 20. März, in diesem Frühjahr aber erst am 16. April die ersten Lorcheln in unseren Stadtwaldungen gepflückt.

Erwischter Hausdieb. Der im Hause Nr. 489 wohnhafte Schuhmachermeister Jan Sablonki bemerkte schon seit längerer Zeit den Abgang von Leder, ohne daß er eine Ahnung hatte, wer der Dieb sein könne. Erst in den letzten Tagen gelang es ihm, festzustellen, daß dies sein Gefelle A. P. sei. Er ertappte denselben nämlich auf frischer That und zwar gerade in dem Augenblicke, als er das zu einem Paar Schuhen erforderliche Leder unter seinem Rock verborgen davon tragen wollte. Der ungetreue Gefelle wurde dem Gericht übergeben.

Ein Brutalitäts-Akt spielte sich am Montag Nachmittag gegen 5 Uhr in Balut vor dem Hause Nr. 148 ab. Eine Frau M. W., welche mit einem gewissen K. in einem vertrauten Verhältnis steht, verlangte von demselben Geld zur Erhaltung ihres Kindes. Hierüber geriet K. in eine ungeheure Wuth, sodas er ein Messer aus der Tasche zog und mit demselben der Frau M. W. einige Stiche in die Brust beibrachte, worauf er ruhig seinen Weg fortsetzte. Die verletzte Frau, welche unter anderen eine sehr tiefe Brustwunde davongetragen hat, fand Aufnahme in dem zeitweiligen israelitischen Hospital, der Thäter aber wurde in der im Hause Nr. 110 befindlichen Wohnung seiner Ehefrau verhaftet.

Ueber die rechtliche Bedeutung des Handgeldes wurde neulich im Rigauer Gewerbe-Verein lebhaft diskutiert und lautete die Beantwortung dieser Frage wie folgt: „Das Handgeld ist dasjenige Object, welches bei der Abschließung eines Vertrages von einem Theile dem andern gegeben wird, um nicht nur als Zeichen oder Beweis des wirklich abgeschlossenen Vertrages, sondern auch nebenher als Pfand für die Erfüllung des-

selben zu dienen. Gegenstand des Handgeldes kann jede Werthsache sein, also Geld, Naturalien zc. Durch das Hingeben des Handgeldes ist aber der Vertrag durchaus noch nicht unwiderruflich geschlossen. Allem zuvor ist es nothwendig, daß sämmtliche zu einem Vertrage gehörenden Erfordernisse auch vorhanden sind. Das Charakteristische beim Handgeld ist, daß im Falle des einseitigen Rücktritts vom Vertrage der Geber dasselbe verliert, der Empfänger aber dasselbe im doppelten Betrage zurückerhalten muß. Es birgt also gewissermaßen eine Konventionalpön in sich. Durch den letzteren Umstand unterscheidet es sich hauptsächlich von der Anzahlung, weil bei der letzteren die doppelte Rückgabe derselben zc. nicht in Frage kommt. Gemeinsames mit der Anzahlung hat es insofern, als bei Erfüllung des Vertrages beides auf die in Frage kommende Leistung angerechnet wird. Eine Anrechnung des Handgeldes findet nur dann statt, falls solches zwischen den Vertragstheilen ausdrücklich vereinbart worden oder falls solches örtliches Herkommen ist. Im Allgemeinen ist die rechtliche Bedeutung des Handgeldes eine geringe, weil ein geschlossener Vertrag mit allen seinen Erfordernissen ebenso bindend auch ohne Handgelde ist und weil in dem Belieben, thatsächlich Handgeld empfangen zu haben, nicht immer der positive Beweis steht, daß der qu. Vertrag auch eingehalten werden muß. Thatsächlich ist aber die Bedeutung desselben eine größere, weil die Meisten sich dann schon moralisch zur Vertragserfüllung verpflichtet fühlen. Ist ein sonst gültiger Vertrag durch einseitigen Rücktritt eines der Kontrahenten nicht zur Ausführung gelangt, so kann der andere unabhängig davon, daß ihm das Handgeld versallen oder ihm doppelt zurückgegeben ist, auch noch einen Schadenersatz beanspruchen. Auch in dieser Beziehung hat das Handgeld Gemeinsames mit der Anzahlung. Das Handgeldgeben ist hier üblich bei kleineren Verträgen, wie beim Mieth-, Gefindervertrag zc. Hier wird auch, wenn eine Anzahlung stattgefunden hat, dieselbe gewöhnlich als Handgeld präsumirt, während bei größeren Verträgen, namentlich wo es sich um größere Summen handelt, man mehr zur Annahme einer Anzahlung hinneigt, es sei denn, daß das bezügliche Geld zc. ausdrücklich als Handgeld hingegen wurde.

Die Eisenbahn- und das Waggonhystem. Mit Beziehung auf die vielen in Eisenbahnzügen vorgekommenen Nordthaten schreibt man dem „Genfer Journal“ über das System der Personenwagen, die heute noch auf allen Bahnen bestehen, die sogenannten französischen oder Coupéwagen: „Die Wörde in Eisenbahnzügen werden täglich zahlreicher und es ist begreiflich, daß angesichts der den Verbrechern, die man nie findet, sicheren Straflosigkeit diese fast gefahrlose und einträgliche Industrie Diejenigen anzieht, die sich nichts daraus machen, ihren Nächsten um einiger Groschen willen umzubringen. Man nimmt wahr, daß alle diese Verbrecen

auf Einien stattfinden, deren Wagen nach französischer Art gebaut sind und niemals auf solchen Wagen amerikanischen Systems (Gang in der Mitte und Verbindung von Wagen zu Wagen.) Die Wörder lassen sich von den kleinsten Vorsichtsmaßregeln, welche gegenwärtig die französischen und italienischen Verwaltungen treffen, um ihr Handwerk zu erschweren, nicht abschrecken. Sie wissen, daß ein eingeschlossener Reisender, den man ermordet oder würgt, sich der Schiebefeuster und der Lärm signale nicht bedienen kann; dagegen haben sie vor den langen Wagen, deren Thüren von einem durchgehenden Schaffner jeden Augenblick geöffnet werden können, einen heiligen Respect.“

Es war bisher nicht bekannt, ob ein vom Blitz Betroffener diesen selbst noch deutlich zu sehen vermag. Hierüber bringt die „Wochenchr. für Astron., Meteorol. und Geogr.“ eine interessante Mittheilung. Während eines Gewitters, welches im Mai des vorigen Jahres in Burtshude und Umgegend ausbrach, befanden sich ein Händler und sein 16jähriger Sohn mit ihrem einspännigen Wagen auf dem Wege von Burtshude nach Ottenfen. Als der Sohn damit beschäftigt war, dem Pferde Brot zu reichen, wurde er und mit ihm das Pferd plötzlich von einem Blige getroffen. Das Pferd blieb tod, während der junge Mann nach etwa dreiviertel Stunden andauernder Bewußtlosigkeit wieder zu sich kam und nun folgendes berichtete: Als der Blißschlag ihn traf, sah er sich auf einmal in Licht gehüllt und bemerkte, wie eine ungefahr faustgroße feurige Kugel sich den Rücken des Pferdes entlang bewegte; dann schwand ihm das Bewußtsein. Bei diesem ganzen Vorgange spürte er keine Erschütterung. — Unentschieden bleibt es, ob der Betroffene wirklich den Blißstrahl, als er auf ihn zukam, objektiv gesehen hat, oder ob nicht vielmehr (wie es der Berichterstatter in der genannten Wochenschrift annimmt) die Lichterscheinung als eine durch den elektrischen Schlag erzeugte subjektive zu betrachten und aus physiologischen Gründen zu erklären sein möchte.

Zu dem oft behandelten Thema des Gedächtnisses der Thiere liefern belgische Blätter folgenden interessanten Beitrag. Als der jüngst verstorbene Thierbändiger sich bereits seit mehreren Jahren in's Privatleben zurückgezogen hatte, sagte er eines Tages den Entschluß, seine ehemalige große Menagerie, die er seit fünf Jahren nicht mehr gesehen hatte, zu besuchen. Sie war in Brüssel und er reiste von seinem Landgute bei Rotterdam dahin. Um 4 Uhr, zur Fütterungszeit, betrat er die Menagerie. Es war im Winter. Mattia, in seinen Mantel gehüllt, verlor sich in der Menge und wartete, bis man den Thieren ihre Nahrung, welche sie bereits mit wilder Ungeduld erwarteten, austheilen werde. In dem Augenblicke, als dies geschah, fing er zu husten an. Plötzlich hielt er alle Thiere in ihrem Schmause inne, horchten auf, stießen dann ein wildes Freudengeheul aus und rissen an ihren Eisengittern,

— das rettet uns nicht — wenn das schöne Kunstwerk auch in Trümmern liegt.“ Zertrümmern auf jene sagenhaften Gerüste hin will ich den Schrank gewiß nicht“, war die Antwort, „nur eingehend beschichtigen auf seinen Werth, auf seine historische Abstammung durchforschen und eins der Schildpattfächer ablösen. Es wird Dich doch interessieren, Adam?“

Ein Kopfnicken und ein ziemlich abwesender Blick.

Ernst hatte sich den Handwerkskasten aus Adam's Arbeitszimmer geholt und die Lampe so gestellt, daß er bei seiner ihn lebhaft interessirenden Arbeit sehen konnte. Er rückte den Schrank von der Wand, betastete ihn von allen Seiten und fing an die Fächer herauszuziehen. Fast in jedem fanden sich zwei oder mehr verborgene Schubläden. Fast jede Ritze des Aufsatzes ließ sich als Eingang zu einem aparten Fach erkennen und ohne Instrumente öffnen. Kopfschüttelnd und kaumend verfolgte er mit wachsendem Interesse seine Arbeit. Schier zahllos waren die Fächer, die er herauszog und wieder einsteckte. Ein dumpfer, alter, modriger Geruch entstieg denselben. Nichts fand sich darin, nicht einmal Staub, denn alle waren so fest eingekittet, so sicher geborgen, daß wirklich nichts, gar nichts eindringen konnte. Auch der Wurm saß nicht in dem feinen Holz. Barbara's bang's Auge hing wie gebannt am Antlitze des Gatten. Er merkte es gar nicht. Vorgebeugt saß er da, wie es schien von Minute zu Minute gespannter Ernst auf die Hände legend. Großer Gott! Sollte er hoffen?!

Jetzt richtete sich dieser auf, den Schweiß von der Stirn wischend, nachdem

er noch sorgfältig den ganzen Schrank auf doppelte Böden geprüft hatte. „Nichts“, sagte er tiefathmend, „und wenn Einer dergleichen sachgemäß zu untersuchen versteht, bin ich es. Der Schrank stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist nur durch sein Alter und vielleicht durch die Arbeit werthvoll.“

Adam lächelte.

Welch' ein Lächeln, während er zwischen seinen Füßen zu Boden starrte. Seine Brust hob sich schwer und langsam. Man sah es.

„Du wolltest ja den Schildpatt noch untersuchen“, meinte Barbara obenhin.

„Ach ja“, und Ernst suchte eine geeignete Zange, die Nägel herauszuheben. Das war leichte Mühe, es saß Alles nur locker zusammen und Ernst hielt die erste Schildplatte in der Hand. Er sah sofort, daß es in der That kein Schildpatt war, sondern nur eine vorzüglich komponirte Masse. Aber zwischen Holz und Masse befand sich ein hohler Raum, oder vielmehr die Schildpattmasse hatte eine leichtgehöhlte Form, in welcher sie dem Holze angefügt war. Mit einer sonderbaren, auffallenden Paß, ohne eine Bemerkung weiter zu machen, löste Ernst auch die zweite Platte ab. Dann weiter — die dritte, die vierte, die fünfte.

Ein Ruf, ein erstörter Schrei Adam's ließ ihn auffahren.

Adam war ausgesprungen, taumelnd rief er ein gelbes, gefaltetes Papier vom Boden empor, auf den es aus dem Hohlraum der fünften Platte niedergefallen. Mit einem hilflosen Blick, nicht fähig zu sprechen, reichte er es Ernst hin. Barbara stand

neben ihm, stützte und führte ihn zum Sofa zurück.

Ernst riß das Papier auseinander. Blasse, vergilbte, zittrige Buchstaben, Worte, deren Ende verwischt, kaum zum Erkennen war, blickten ihm entgegen. Auch er mußte sich setzen. Die Todten standen auf und sprachen! Es war ein Ruf aus deren Welt:

„Wenn Noth und Verzweiflung an Dich herangeraten ist und das ungesegnete Erbe der Kirchmeister in Deinen Händen zerbröckelt ist, wirst Du diesen Schrank zerstören, Schätze darin vermutend, Kirchmeister, der zur Zeit den Namen des Majorsrats herrn trägt! Du wirst es mitleidslos zerschlagen, das kostbare und schöne Werk, um Gold zu finden, Rettung! Wohl, Du sollst sie finden, denn vielleicht bist Du es, kleines, gutes Menschenkind, dem ich einst das Leben gerettet habe, ahnungslos, daß Du ein Kirchmeister warst! Vielleicht bist Du es, den Noth und Hoffnung diese Fächer erbrechen läßt. Ich habe das ganze Geschlecht der Kirchmeister verachtet und gehaßt. Vor Allem den Adam Thaddäus, genannt der Wilde! Gott ließ es geschehen, daß ich seinen Besitz nahm und schenkte, wem ich wollte. Ob Segen darauf ruht, weiß ich nicht. Es schweben zürnende Geister darüber, die nicht gewollt, daß es so kommen sollte und der Schritt der Wandelnden hat vielerlei Groll und Bitterkeit in den Boden gestampft. Die Saat wird ausgehen und vielleicht dem Unschuldigen bittere Frucht tragen. Vielleicht bist Du es schon, Adam Thaddäus und wenn sie Alle Dich nicht regnen gewollt, will ich es noch thun und Du wirst der alten Großtante noch einen Dank auf das eingesunkene Grab legen.“

Wenn Du von dieser Schwelle schreibst, wirst Du vielleicht brauchen, was ich Dir noch geben kann. Es ist nicht viel, denn ich habe viel bei Lebzeiten verschrenkt, aber es sind doch tausend Thaler in Gold und sie stecken alle in den Schildpattverzierungen der Kästen. Wenn Du es sein solltest, Adam Thaddäus, der dies Gold findet, so laß es Dir gesegnet sein. Gute Nacht, kleiner Junge mit den guten, treuen Augen, ich habe sie Alle verachtet und gehaßt, aber Dich habe ich lieb gehabt.

Aurora von Kirchmeister.

Ernst zerstückelte den Brief in seiner Hand und wendete sich erschütterter ab.

„Tausend Thaler“, sagte er abgedrohen, „freilich ein Vermögen für einen ganz armen Mann, freilich.“ Er hielt das Gold in vielen kleinen flachen Stücken in den Händen.

Adam sah da und hatte mit beiden Händen seinen Kopf gefaßt, als müsse er ihn halten, daß er nicht auseinanderpringe. Wie ein innerer Krampf erschütterte es seinen Körper.

„Das war hart, das war grausam“, flüsterte Barbara. Adam stand auf, er wollte zu Ernst gehen, aber die Bindfäden in den vielerachteten Filzschuhen, die er heute zerstreut und gedankenlos wieder angezogen, hatten sich gelöst. Barbara fürchtete, daß er darüber fallen könnte. „Bitte, Liebster“, sagte sie, rasch vor ihm hinknend und verberg die Enden der Bänder. Als sie sich wieder aufrichtete, umfing er sie mit seinen Armen. Einen Moment hielt er sie da fest

Privat - Heil - Anstalt, specielle Einrichtung für Frauen- und Geschlechts- Krankheiten.
 Sprechstunden für Frauen von 3-5 Uhr Nachmittags, für geheime, Hals- (Kehlkopf-) und Haut-Krankheiten von 5-7 Uhr Nachmittags. 2 Mal wöchentlich wird die Massagecur nach der neuesten Methode (gegen Rheumatismus, Gicht, veraltete Unterleibs-Krankheiten etc.) applicirt.
Dr. M. Misiewicz, Petrikauer-Strasse, Haus Rosen (Nr 16 neu), 2. Etage.

26)

Die Niederlage der
Fürstlich DRUCKI-LUBECKI'schen
 Goldene Medaille Warschau 1889. Goldene Medaille Warschau 1889.
Stablissemants
 Królewska 10, Warschau, Królewska 10,
 empfiehlt
 ein reich assortirtes Lager der Fabrik
Cmielow,
 bestehend aus:
 Porzellan, bemalt und weiß,
 Tafel-Service für 12 Personen von 50 bis 100 Abl.,
 Wasch-Garnituren, Thee- und Kaffee-Service,
 Steingutgeschirre aller Art, feuerfest, für Küchenbedarf.
 Oefen verschiedener Dimensionen,
 altdeutsche Majoliköfen,
 Berliner und Quadrat-Kacheln
 in diversen Gattungen,
 12-4) Majoliken, Ziegel und feuerfeste Chamottsteine.
 Aus der Fabrik **Szczuczyn:**
Holzwohle
 aus bestem Fichten- und Esenholz, vorzüglich zur Emballage,
 Holzwohle zu Matrasen und Kissen,
 Holzwohle zu Charpie für chirurgische Zwecke.
 Diese Artikel werden en gros & en detail zu Fabrikpreisen
 verkauft. Jede Auskunft wird bereitwillig erteilt und werden Bestellungen,
 selbst die größten auf Porzellan, Steingut, Kacheln und Holzwohle auf
 das prompteste effectuirt.
 Specielle illustrierte Preiscurante für Oefen und Steingut-Baaren werden
 auf Wunsch gratis und franco verschickt.

Krimer Natur-Weine

8-4) in bekannter Güte
 aus der Warschauer Niederlage
Herman Stein & Co.
 werden zu mäßigen Preisen verkauft
 in der Wein- und Branntwein-Niederlage
 von
L. Mokiejewski,
 Petrikauer-Strasse Nr. 765, Haus Kloss.

Claviere

neuester Konstruktion, mit prächtigem Ton
 zu Fabrik-Preisen bei
L. ZONER,

Neuer Ring Nr. 6.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der R. N. P. Benedictiner
 Abtei in Soulas (Gironde) (70-67)
 erfunden im Jahre 1373
 von dem Prior Pierre Boursand
 zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in
 London 1884.



Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses
 heilkräftigen Elixirs verhindert das Stochen der Zähne,
 denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt
 das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.
 Wir erweisen der leidenden Menschheit einen
 wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit
 auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-
 parat lenken, dem besten von allen existiren-
 den Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die
 R. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahn-
 pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die
 ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-
 und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent **A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguey.**

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурой.
 Варшава, 6 Апрель 1889 г.

**Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipeden-
 und Kinderwagen-Fabrik von**
Weikert & Drechsler, Lodz,
 Petrikauer-Strasse Nr. 89 (neu), Haus Kloss, neben Mokiejewski,
 22) empfehlen zur Saison

Kinderwagen von Rs. 5.75 bis Rs. 40.



Eiserne
Gartenmöbel,
 Tische, Stühle, Bänke.
Velocipedes
 jeder Art, eigenen und jeden
 englischen und deutschen Fa-
 brikates zu
billigsten Preisen.
 Kindervelocipedes etc.

N.B. Wir liefern Bicycles auf Ratenzahlungen und über-
 nehmen für Maschinen unseren eigenen Fabrikates schriftliche Garantie.

Die
Weingroßhandlung
 von
Gebr. Kempner
 in Warschau
 bringt hiermit die ergebene Mitthei-
 lung, daß sie den
Haupt-Verkauf
 ihrer bereits überall bestens eingeführten
Krimer und kaukasischen
Natur-Weine
 für Lodz:
 dem Lodzer Consum-Verein, Poludniowastr., Haus d. S. Abel,
 und dessen Filiale, Petrikauerstrasse,
 ferner den Herren: Sch. Merkel, Petrikauerstrasse Nr. 269; A. Sudra, Ede
 Nowomiejska- und Polnocnastrasse; M. Rosenberg, Petrikauer-Strasse Nr. 256;
 für Tomaszow: dem Tomaszower Consum-Verein
 21) übertragen hat.
 Der Verkauf geschieht daselbst ohne jede Preiserhöhung und zwar die Flasche
 gekehrt von 30 Kop., sowie süß oder auch roth von 35 Kop. an und höher.
 Die Weine sind amtlich untersucht und garantirt rein.

A. PSARSKI

in Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 321, Haus Gorecki,
 empfiehlt sich zur prompten und sauberen Ausführung jeglicher Arten von

**Mosaik-
 und Marmor-Arbeiten,**

als:
 Kirchenaltäre, Balkons, Fußböden, Treppen-Stufen, Waschtische, Tischchen,
 Buffetplatten, Konsolen, Nachttischchen, Samowarunterfüße, Badewannen etc.
 zu den billigsten Preisen.

NB. Sämmtliche Mosaik-Arbeiten werden von Italienern
 ausgeführt.

TRÄGER

und Eisenbahnschienen zu Bauzwecken

12-4) stets vorräthig bei
Moritz Frænkel.

Unzerstörbare Metallfarbe

von Otto Schmidt & Co. in Glasgow.

Bester und dauerhaftester Anstrich für Eisen und Holz.
 Besser und billiger als Bleifarbe.

10-9) Nach Analyse des Geh. Hofraths Professor Dr. R. Tresenius in
 Wiesbaden: Deckvermögen sehr groß, Farbe unveränderlich durch atmosphä-
 rische Einflüsse, Hitze, Wasser, verdünnte Säuren etc.
 Auskünfte erteilt gern

Vertreter: **Eduard Tögel** in Lodz,
 Petrikauer-Strasse Nr. 552.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Beilage zu Nr. 91 des Lodzzer Tageblatt

(Fortsetzung der Tageschronik aus dem Haupt-Blatte.)

Die Frage, ob Kranke Furcht vor dem Tode empfinden, ist wohl im Allgemeinen schwer auf bestimmte Weise zu beantworten. Ein englischer Arzt hatte, um zu einem bestimmten Ergebnis zu gelangen, eine große Anzahl seiner hervorragenden Kollegen aufgefordert, in ihrem großen Wirkungskreise nachzuforschen, wie viel Kranke sie hätten, die sich davor fürchteten, sterben zu müssen. Das überraschende Ergebnis war, daß von allen befragten Ärzten es nur zwei waren, welche ein Jeder je einmal einen Kranken gesehen hatten, der Furcht vor dem Tode empfunden hatte; allen übrigen war dies nie auch nur ein einziges Mal vorgekommen. Das wird man nun schwerlich schon für beweiskräftig halten. Von unheilbaren Kranken läßt sich wohl ohne Weiteres behaupten und wird durch Erfahrung oft genug bestätigt, daß sie — namentlich wenn sie stete Qualen erdulden müssen — nicht Furcht, wohl aber Sehnsucht nach dem Tode empfinden.

Interessant aber ist, an einzelnen Fällen bewiesen zu finden, daß auch bei solchen Leuten, die unmittelbar aus Gesundheit und frischem Leben in dringende Todesgefahr geriethen, die Furcht vor dem Tode ihre letzten Gedanken nicht beschäftigt hat.

Der berühmte Afrikareisende Livingstone wurde von einem Löwen im Rücken gefaßt, der anfing, seinen Arm aufzufressen. Das Thier wurde jedoch noch rechtzeitig durch unerwartete Hilfe erlegt. Livingstone versicherte mit aller Bestimmtheit, keine Spur von Furcht empfunden und ebenso wenig Schmerz verspürt zu haben; nur außerordentlich neugierig war er, welchen Körperteil der Löwe wohl weiter auffressen würde, wenn er den Arm verzehrt hätte.

Etwas Ähnliches begegnete dem jetzigen türkischen Gesandten in London, Rustem Pascha. Derselbe wurde von einem Bären angegriffen, der ihm Stücke von der Hand, Arm und Schulter abriß. Auch dieser empfand keine Furcht und keinen Schmerz, dagegen ärgerte es ihn furchtbar, daß der Bär vor Vergnügen und Wohlbehagen brummt, während er ihn verzehrt.

Ein drittes Erlebnis dieser Art hatte ein indischer Offizier, Sir Edward Bradford, den an einem einsamen Orte ein Tiger anfiel. Derselbe hielt ihn mit einer Fange an der Schulter und verzehrte nun mit großem Wohlbehagen und in aller Ruhe seinen ganzen Arm, von unten herauf, zuerst die Hand und dann immer weiter herauf bis zur Schulter. Hier hörte er auf und ließ ihn laufen. Auch dieser versichert, durchaus kein Gefühl von Furcht empfunden zu haben; nur als die Zähne des Tigers zum ersten Male durch seine Hand gingen, that es ihm weh, doch nachher spürte er auch keinen Schmerz.

Ein Berliner Gelehrter stürzte mit seiner ganzen Gesellschaft bei einer Bergbesteigung in der Schweiz vor einigen Jahren von einem hohen Gipfel ab in die bodenlose Tiefe, wobei alle anderen Theilnehmer an der Partie zerstückelt wurden, er selber jedoch nur durch einen glücklichen Zufall mit dem Leben davonkam: während des Fallens, in der immerhin nur kurzen, ihm jedoch zur Ewigkeit gewordenen Zeit hatte er nur durchaus gleichgiltige Gedanken: „Wie dumm, daß wir nun das ganze Ende noch einmal hinaufklettern müssen; und den Sonnenaufgang morgen früh veräumen wir doch!“

Die Zahl der Juden. Nach den in Paris erscheinenden „Archives Juives“ giebt es auf der ganzen Erde 8,300,000 Juden. In Europa leben 5,400,000 Juden, in Asien 300,000, in Afrika 350,000 und in Amerika 250,000. Die Zahl der Juden in Australien ist nicht ganz sicher, aber man darf wohl annehmen, daß sie nicht bedeutend ist. In Europa leben die meisten Juden in Rußland, und zwar 2,552,000, von denen 768,500 auf das ehemalige Königreich Polen entfallen. In Oesterreich sind 1,644,000 Juden, allein in Galizien 688,000; in Deutschland 562,000, in Rumänien 263,000, in der Türkei 105,000, in den Niederlanden 82,000, in Frank-

reich 63,000 und in Italien 40,000. In Palästina beträgt die Zahl der jüdischen Einwohner nur 25,000.

Eine interessante Geschichte wird dem „Pest Journal“ von seinem Correspondenten in Jersey erzählt. Der Dampfer „Plymouth“, der den Verkehr zwischen den normannischen Inseln und der Bretagne vermittelt, führte am 1. April einen älteren Gentleman an Bord, der nach St. Brieux sich begeben wollte; derselbe litt während der Ueberfahrt fortwährend heftig an der Seekrankheit und war bei der Ankunft des Steamers nicht im Stande, das Schiff verlassen. Der Commandant ließ in Folge dessen einen Arzt aus St. Brieux kommen, der bei der Untersuchung des Kranken die Entdeckung machte, daß der in Frage stehende Mann — dem schwächeren Geschlechte angehörte. In Folge dieser Entdeckung entstand natürlich eine große Aufregung an Bord des Schiffes: die französischen Behörden, von dieser Affaire in Kenntniß gesetzt, verweigerten der seltsamen Reisenden die Erlaubniß, an's Land zu steigen, wodurch dieselbe sich gezwungen sah, sich nach St. Helier (Hauptstadt der Insel Jersey) zurückzugeben, wo sie zunächst in das Polizei-Commissariat und darauf in's Hospital gebracht wurde, in dem sie sich zur Zeit noch in einem beunruhigenden Schwächezustand befindet. Aus dem Verhör, welches man mit der Dame anstellte, ergiebt sich, daß dieselbe aus Bremen gebürtig, sechs Monate alt in England zur Waise geworden, in diesem Lande erzogen worden und daß sie seit ihrem dreizehnten Lebensjahre fortwährend Männerkleider getragen, die sie bis heute — sie zählt jetzt dreißig Jahre — nie abgelegt. Sie hat in dieser Kleidung ganz Europa durchreist und ist in verschiedenen Stellungen als Führer, Kammerdiener und Secretair thätig gewesen. In St. Helier, das sie seit sechs Monaten bewohnt, nannte sie sich Louis Hermann und war unter diesem Namen daselbst wohlbekannt, ohne daß jemals ein Mensch auf den Gedanken gekommen wäre, sie, die vollkommen männliche Gewohnheiten hat, Cigarren und Pfeife raucht und sehr respectabel ausieht, zu beargwöhnen. Man ist sehr entrüstet darüber, daß die französischen Behörden unnötiger Weise sich so hart gezeigt haben, die Schwerleidende nicht an's Land steigen zu lassen, da gegen sie, außer dem Vergehen, männliche Kleidung getragen zu haben, nichts vorliegt. Nach ihrer Genesung wird sich die Frau wegen dieses Verstoßes gegen die Ordnung vor dem englischen Gerichtshof in St. Helier zu verantworten haben.

Insertate

3-2) Zur Frühjahrs-Pflanzung empfehle

Rosen

in Hoch- und Halbform, auch Strauchform, in den gangbarsten älteren, neuen und neuesten Sorten, auf Sämlings-Stämme veredelt, Schmuckbäume mit farbigen Laub, Trauerbäume, großblumige Waldrosen (Clematis), Austerluzeien (Aristolochia Siphon), Kugelazien und Linden. Ferner verschiedene Stauden- und Zwiebelgewächse. Von Ende April an abnehmbar starke Gemüse- und Blumen-Pflanzen bei

J. GERNOTH,
Konstantiner-Strasse Nr. 321.

4) 2 fast neue Pulsmometer und 2 doppelwirkende Wasser-Pumpen sind zu verkaufen.
Wo? jagt die Exp. d. Bl.

Conditorei

A. Wüsthube,

Hauptgeschäft: Petrikauerstraße,
Filiale: am Neuen Ringe.

Dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß für das bevorstehende Osterfest bei mir große Vorbereitungen zur Anfertigung von

Torten, Mazurken,

Raum-Kuchen

betroffen sind und ganz speciell auf die unter dem Namen ZISTE- und MANDEL-BABEN

bekanntes Pikanterie Bedacht genommen ist.

Bestellungen werden selbstzeitig erbeten und finden in bekannter sorgfältigster Weise prompte Ausführung.

3-2)

Hochachtung

A. Wüsthube.

Die in Warschau in der Dobra-Strasse Nr. 3, neben Tamka,

4-4) seit dem Jahre 1805 unter der Firma

Billing & Billich

bestehende

Anstalt für Brunnen- und hydraulische Einrichtungen

übernimmt unter Garantie und zu mäßigen Preisen zur Ausführung: Bohr-Defnungen für Untersuchungen des Bodens, Artesische Brunnen (Tiefbohrungen), aus Ziegel und Sandstein gemauerte Brunnen (neu), hölzerne Brunnen, hölzerne und eiserne Pumpen, Drainagen zum Austrocknen des Gebäudes und des Bodens, Canalisationen u. s. w.

Bestellungen nimmt entgegen und ertheilt nähere Auskunft Ludwig Meylert, Lodz, Petrikauerstraße, Haus Scheibler, im Magazin der Firma Norblin & Co.

Die Hauptniederlage der Warschauer Dampf-Destillation

7-5)

L. Mokiejewski und Weinhandlung,

Petrikauer-Strasse Nr. 765, Haus des Herrn Kloss in Lodz,

empfiehlt zu dem bevorstehenden Osterfeste:

alle in das Destillationsfach einschlagende Getränke, welche an Qualität den ausländischen nicht nachstehen u. z.: Alambik, Столовое очищенное вино, Biqueure, Crème in verzierten Flacons, Wein, Politur- und Brennspiritus, starken und schwachsten Dowitz. Weine aus den renomirtesten Kellereien u. z.: Ungar- französische, Champagner-, Rhein-, sowie spanische und portugiesische Weine, Arrac, in- und ausländischen Cognac (auch zu Kur-Zwecken), alten Meth, englischen Porter in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen, französischen Essig, bessarabische und Krimer-Weine von 30 Kop. an pro Flasche.

Meinen werthen Kunden erlaube ich mir hiermit ergebenst mitzutheilen, daß ich meine

Fabrik von Papier-Hülse

12-4)

für Spinnerien

von der Promenadenstraße Nr. 773

nach der Petrikauerstr. Nr. 538, Haus Fried. Wilhelm, verlegt habe.

Hochachtungsvoll

F. PIESCHE.

Ein Kunst-Gärtner,

der in den besten Wiener Gärtnereien thätig war und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht Engagement.

Gel. Offerten bitte unter Nr. 2 A. Z. bei Herrn H. Andersch abzugeben. (3-2)

ANNONCEN
sämmtliche
existirenden Zeitungen
E. MARKGRAF.

daß viele ängstliche Zuschauer aus der Menagerie flüchteten. Die Papageien, die Kängurus, Pelikane und namentlich die Affen fingen an zu schreien und zu kreischen, die Hyänen und die Wölfe heulten, kurz es war ein Höllenspektakel. Da trat Martin vor, gebot zuerst mit einer Handbewegung, dann aber mit seiner mächtigen Stimme Schweigen, und plötzlich war Alles still. Er schwang sich über die Barriere, welche die Zuschauer von den Thieren trennte und streckte seine Hände der Reihe nach in die Rüstige, um die Thiere zu lieblosen. Eine mächtige Tigerin vor allen bezugte eine wahnsinnige Freude. Als die Finger Martin's über ihr herrliches Fell hinglitten, da bewegte ein nervöses Zucken ihre Glieder; sie stieß ein schwaches zärtliches Krächzen aus und legte mit ihrer rauhen Zunge durch die Eisenglieder hindurch das Gesicht des ehemaligen Gebieters. Als er sich entfernte, legte sie sich nieder, ohne die Nahrung weiter zu berühren, die man ihr früher gereicht hatte. Als Martin die Tigerin verlassen hatte, näherte er sich dem Löwen „Nero“. Von diesem war er einst in die Hölle gebissen worden, und er hatte ihm dafür derbe Strafen gegeben. Der Löwe hatte daher seit jener Zeit einen unverföhnlichen Haß gegen den Thierhändler. „Nero“ hatte keine andere Bewegung bei Martin's Ankunft in der Menagerie gemacht, als daß er den Kopf in die Höhe hob und auf ihn die Augen richtete, die im hellen Grün gleich zwei Smaragden in der Sonne erglänzten. Er blieb auf seinem Platz im Hintergrunde des Käfigs liegen, als sich Martin ihm näherte. Der Thierhändler sprach zu ihm und rief ihn. „Nero“ antwortete nicht und betrachtete ihn ansehnend gleichgiltig. Als sich aber Martin entfernen wollte, da warf sich der Löwe mit einem mächtigen Satz ganz unvermuthet gegen das Gitter, ließ seine Zähne zwischen den Eisenstäben hindurch und zerriß mit seinen Klauen einen Theil von Martin's Mantel, welchen er noch erreichte. Nur Dank einer raschen Bewegung entging er einer neuen Verwundung.

„Der Stein der Weisen“ hat mit seinem sechsten zur Ausgabe gelangten 8. Hefte ein weiteres Probeheft seines Könnens geliefert. Die Aufsätze sind so manigfaltiger Art und so interessant, daß man immer wieder in das Heft sich vertieft. Einer der Autoren berichtet über die merkwürdige Naturerscheinung des „Heleneufener“ (St. Elias-Feuer), Professor Faulmann liefert eine höchst lehrreiche Abhandlung über „Die Stenographie als wissenschaftliches Problem“, G. v. Mynsen erläutert an der Hand instructiver Bilder die „Schnellfeuer-Geschichte“, während Dr. Lewanowski uns mit einer Reihe von elektrischen Apparaten für Verste bekennt macht. Außerdem enthält das Heft einen reich illustrierten Aufsatz aus der Feder des Redacteurs der Zeitschrift „A. v. Schweizer-Verein“, über die Messerforschungen unter dem Titel „In den Abgründen des Decans“. Die kleine „Mappe“ ist, wie immer, reich an Abwechslung. Wir nennen von den vielen kleinen amüsanten Beiträgen: Photographische Momentaufnahme eines Schnellzuges in Bewegung, Erdleistungen der Blüthleiter, Napoleon's Wohnhaus und Grab auf St. Helena, eine Illustration von den merkwürdigen Haarenmenschen der Kraos und einen anmutigen Frühlingsbeitrag von B. Hofmann. „In der Natur“, mit 5 hübschen Bildern. Sehr ansprechend ist das Rollbild „Länd-

und ihr helles Schluchzen lönte gebrochen zu ihm auf. „Mein Kind, mein liebes Weib, ich — ich kann es wirklich nicht ertragen“, und mit einem selbstsam gespannten Gesichtsausdruck sah nach Ernst umsehend, legte er sie leicht in dessen Arm. „Ich will mich niederlegen“, sagte er, „ich bin müde. Spiele mir etwas, Ernst, so ein recht schönes Lied oder einen Marsch zum Schlafen!“ Er trat in's Nebenzimmer und sie hörten, wie er sich dort auf ein Sofa legte. Ernst winkte Barbara, zurückzubleiben und setzte sich an das alte Klavier im alten Saale, leise, harfenartige Akkorde werdend. „Wählig rief Adam. Ernst eilte zu ihm. „Lieber, der Hund heult so! Thu mir den Gefallen, ihn los zu machen. Tag und Nacht an der Kette — sie haben ihn veressen; das arme Vieh!“ Als Ernst zurückkam, sagte er nichts weiter. Er lag still da, die Hände über der Stirn gefaltet, wie ja immer in letzter Zeit. Reife Schritt Ernst an ihm vorbei. „Wenn nur der Arzt käme“, sagte er bang zu Barbara, „ich bin sehr in Sorge. Er ist so verändert in seinem ganzen Wesen, ich weiß mir nicht mehr mit ihm zu helfen.“ Sie rang stumm die Hände und erhob sich. „Daß ihn jetzt“, meinte Ernst, „du weißt ja, er mag's nicht, wenn jemand so stumm bei ihm sitzt.“ Sie setzte sich gehorsam wieder hin.

liche Naturforscher.“ Wir beglückwünschen den Verleger und den Herausgeber zu dieser prächtigen Nummer. „Der Stein der Weisen“ erscheint in halbmönatlichen Hefen à 30 Kop.

Kleine Notizen.

— Fürst Bismarck hat, wie die „Oldenburger Zeitung“ mittheilt, auf die übliche Sendung der Getreuen in jeder zu seinem Geburtstage mit folgendem Schreiben geantwortet: „Berlin, den 6. April 1889. Die mir zugehenden und mit dem hübschen poetischen Grusse überfandten Glückwünsche habe ich mit verbindlichstem Danke erhalten und mich herzlich gefreut, daß Sie auch in diesem Jahre Ihre guten Wünsche für mein Wohlergehen durch einen so erfreulichen Beitrag praktisch unterstützt haben. von Bismarck.“

— Der Bischof von Münster, Johann Bernard Brinkmann, ist gestorben. Die Beisetzung wird im Dom zu Münster stattfinden.

— Auf der zweiten Plattform des Eiffelturmes zu Paris sind zwei kleine Kanonen aufgestellt worden, durch welche während der Weltausstellung täglich die Eröffnung und Schließung derselben angekündigt werden soll.

— Nachrichten aus Hayti zufolge wurde Port de Paix am 28. v. M. von einem Erdbeben heimgesucht, wodurch viele Häuser zertrümmert wurden und zahlreiche Personen Verletzungen davontrugen.

— Nach einer Meldung aus London fand am Sonnabend in New bei Befragung der Herzogin von Cambridge statt. Derselben wohnten die Königin, sowie alle Mitglieder der königlichen Familie bei. Die Leiche wurde nach der Feier vom Palast St. James aus unter Bedeckung von Kavallerie in das Mausoleum, wo der Herzog von Cambridge beigesetzt ist, übergeführt.

Neueste Post.

Tambow, 15. April. Der Kammerherr E. D. Naryschkin hat 100,000 Rbl. zum Besten der Gesellschaft zur Unterstützung von Jöglingen des Gymnasiums und der Realschule in Tambow gespendet.

Tschardhui, 15. April. Auf der Station Lebhen sind 65,00 Pud Thee, grüner indischer, zur Weiterbeförderung auf der Transkaspiabahn angemeldet. Dieser Theetransport kommt aus Indien über Afghanistan, Herat und Mesched.

Tiflis, 14. April. Infolge von Dammbrüchen in der Niederung ist eine große Ueberschwemmung eingetreten. An den gefährdeten Stellen arbeiten unausgesetzt 200 Soldaten.

Oldenburg, 15. April. Der Kaiser traf gestern früh unter Salutsschüssen, Glockengeläute und enthusiastischem Jubel der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung ein. Am Bahnhof wurde der Kaiser vom Großherzog empfangen. Am Eingange der Heiliggeiststraße, wo eine Ehrenpforte errichtet worden war, hielt der Oberbürgermeister von Schrend eine Ansprache. Auf dem Wege bis zum Schloß bildeten Truppen, Kriegervereine, Innungen, andere Vereine und Schulen Spalier. Die Stadt ist prächtig geschmückt.

Oldenburg, 15. April. Heute früh um 9 1/2 Uhr ließ der Kaiser die Garnison alarmiren und besichtigte die Truppen in Gemeinschaft mit dem Großherzog vor der Infanterie-Kaserne.

Ernst sah ihr lautloses Weinen und wendete sich ab, die Zähne zusammenbeißen. „Horch! Adam rief wieder. Barbara floh zu ihm. „Er soll das alte Lied singen, das alte Lied, das die selige Mutter immer sang, damals sang er's hier, am ersten Tage nach der Beisetzung“, sang es einstönig unter den gefalteten Händen ihr entgegen. „Ja, Liebster, ich will's ihm sagen.“ „Dante.“ „Soll ich nicht eine Lampe herbesetzen?“ „Nein, mein Lieb, danke, danke für Alles.“ Und Ernst setzte leise ein und die alte Melodie, die alten edlen, ruhewollen Worte klangen auf, die er vor Jahren an dieser Stelle sang und die so gut zu dem harfenartigen Tone des alten Instrumentes paßten; „Ueber den Sternen wird Kar es einst werden, Wie Du gehandelt und wie Du gedacht, Was Du gelitten, gepostet auf Erden, Was Du gewollt hast und was Du vollbracht!“ Ueber den Sternen verschwindet die Täuschung, Dort siehst Du Alles enträthelt, enthüllt, Was Du gehofft, auf des Himmels Berheißung, Dort wird es herrlich und ewig erfüllt.“ Langsam, gedankenvoll ging Ernst in tiefere Akkorde über zum Schluß. „Ueber den Sternen wohnt ewiger Friede, Hier nur ist Unruh, ist Wechsel und Streit — Auch Deinem Herzen ist Ruhe beschieden, Welche kein irdischer Mistlaut entweicht.“ Das Sofa drüben war leer, ein Rein Ohr lauschte dort mehr den sanften, feierlichen Tönen.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 15. April. Gegenüber beunruhigenden Meldungen russischer und französischer Blätter über das Befinden der Kaiserin Elisabeth wird authentisch mitgetheilt, daß die neuralgischen Schmerzen, an welchen die Kaiserin leidet, in der jüngsten Zeit sich wesentlich gemildert haben. Von der in Aussicht genommenen Massagekur in Wiesbaden werde die vollständige Heilung dieses Leidens zuversichtlich erhofft. Im übrigen sei der Gesundheitszustand der Kaiserin ein vollkommen befriedigender. Die gegentheiligen Gerüchte sind unbegründet.

Pest, 15. April. Kisza verabschiedete sich gestern von den Beamten des Finanzministeriums. Hierauf sprachen letztere bei dem neuen Finanzminister Weyerle vor. Dieser betonte, die hauptsächlichste der zahlreichen ihrer Lösung harrenden Fragen sei die Schaffung einer modernen, den Anforderungen der Zeit entsprechenden Finanzverwaltung, welche die Interessen des Staatsärars sich vor Augen hält, und sich im Einklange mit den Postulaten der Verfassungsmäßigkeit befindet.

Paris, 15. April. Als die boulangistischen Abgeordneten Laguerre und Le Herisse von dem Festmahl in Versailles heimkehrten, wurde der Wagen, in welchem sie fuhren, von einem Polizeicommissar angehalten und nach der Mairie geführt. Eine Menschenmenge folgte unter Schreien dem Wagen. Militärposten waren mit aufgestellten Bajonetten vor der Mairie aufgestellt, um die Menge von weiterem Vorgehen abzuhalten. Die beiden Abgeordneten legten gegen diese Behandlung Einsprache ein und beriefen sich auf ihre verfassungsmäßige Unverletzlichkeit. Sie wurden schließlich freigelassen, jedoch wurde vorher ein Protokoll aufgenommen.

Paris, 15. April. Ein Polizeicommissar erschien gestern in den Wohnungen Boulanger's, Rochefort's und Dillon's mit dem Vorführungsbefehl, um deren Abwesenheit formell festzustellen.

Telegramme.

Berlin, 16. April. In Frankfurt a. Main verlautet nach der „National-Zeitung“ aus guter Quelle, Lord Salisbury werde einer Einladung des Fürsten Bismarck folgen und in der Woche nach Ostern diesen besuchen.

Berlin, 16. April. Ueber die vor Samoa durch den Dikan beschäbigte Kreuzer-Corvette „Olga“ sind detaillirte Nachrichten erst in den nächsten Tagen zu erwarten. Es scheint, daß das Schiff durch den Dampfer des Norddeutschen Lloyds „Lübeck“ von dem Gestade, an welches es gescheitert ist, abgebracht wurde.

Wilhelmshaven, 16. April. Der Kaiser verlängerte seinen Aufenthalt, um das Schulschiff, dessen Ankunft noch heute zu erwarten steht, zu inspiciern.

Wilhelmshaven, 16. April. Der Kaiser hat die Kreuzer-Corvette „Alexandrine“, welche als Ersatz für die „Olga“ nach Samoa geht, bis auf die Höhe von Wangeroo hinausbegleitet. Der Kaiser empfahl bei starker Brise und Seegang das Schiff und die Mannschaft Gottes Schutz. Nach sechsstündiger Seefahrt kehrte der Kaiser zurück.

Oldenburg, 16. April. Bei der gestrigen Salatafel toastete der Großherzog auf den Kaiser Wilhelm. Der Kaiser dankte für die herzliche Aufnahme, sprach seine Freude über die von der Bevölkerung kundgegebenen patriotischen Gefühle aus und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Großherzog.

Wien, 16. April. Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Rom gemeldet: Der König tritt seine Reise nach Berlin wahrscheinlich am 18. oder 20. Mai an. Der König wird von dem Ministerpräsidenten Crispi und von einem anderen Minister begleitet werden. Es ist ein einwöchentlicher Aufenthalt in Aussicht genommen.

Paris, 16. April. Der dem Kriegsministerium und dem Ministerium des Aeußern zugeheilte Hauptmann Busac, Vorstand des Militärpolitischen Nachrichten-Bureaus, ist von diesem Posten entfernt worden, angeblich wegen Beziehungen zu Boulanger.

Belgrad, 16. April. In einer an die im Auslande accreditirten Vertreter

Serbiens gerichteten Circularnote des Ministers des Aeußeren betreffend die Finanzlage des Landes heißt es, die Regierung habe durch sofortige Bewirkung der notwendigen Ersparnisse das Deficit auf die Hälfte reducirt. Sie beabsichtige, das Tabakmonopol gänzlich in Staatsbetrieb zu übernehmen, und sei ernstlich bemüht, den von dem Staate übernommenen Verbindlichkeiten nach jeder Richtung pünktlich zu entsprechen. Der Staat habe bei der Pariser Escompte-Affaire keinerlei Schaden erlitten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Kjoldsen aus Kopenhagen. — Sahlmann aus Pärth. — Seoman aus London. — Gay, Wasilowski und Bergson aus Warschau.

Okowit-Preis.

Warschau, den 15. April 1889: 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2% Verhältniß des Garnies zum Webro 100—307 1/2, En gros pr. Webro — 838' — 273 — 2%, Detail-Preis p. „ — 851' — 277 —) Aufschlag

Für (90) Taube u. Schwerhörige. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Abt.: Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Coursbericht.

Berlin, den 17. April 1889.

100 Rubel	= 216 M. 85
Ultimo	= 216 M. 75

Warschau, den 17. April 1889.

Berlin	46	30
London	93	43
Paris	97	60
Wien	78	75

Inserte.

Vorläufige Anzeige!
Am Donnerstag, den 19./25. April wird die die berühmte Opernsängerin, Primadonna der Römischen Oper in Paris **M-lle Sigrid Arnoldson** im **Lodzer Concertsaal** (2—1) ein **Concert** veranstalten, für welches der Billeterverkauf in der Buchhandlung des Herrn R. Schatke stattfindet.

Ein gestern bei der Kirche am Ringplatz gesundes **goldenes Armband**, ist gegen Erstattung der Insertions-Kosten abzuholen bei **Julius Haffstein**, Ringplatz Nr. 4.

Ein Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, wird für ein hiesiges Agentur-Geschäft zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-1 3-2) Ein zuverlässiger und mit guten Zeugnissen versehener **Kutscher** wird zum baldigen Antritt **gesucht**. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung für zwei ruhige Leute ist sofort zu **vermieten** bei **Franz Müller**, Milchstraße Nr. 819g.

Dampfmaschine von 20 Pferdel. alten Anfaang Juni **abzugeben**. Dieselbe ist bis dahin noch im Betriebe zu sehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (8)

BILANZ

der Handels-Bank in Lodz

per 19. (31.) Dezember 1888.

ACTIVA.		Rubel und Kopeken		PASSIVA.		Rubel und Kopeken	
1	Cassa, Baarbestand in Creditbillets und Münze		84,703 83	1	Anlage-Capital, 6000 Stück vollgezahlte Actien à Rs. 250	1,500,000	—
2	Darlehn gegen Unterpfand von			2	Reservefonds	340,884	09
	a) Staatspapieren	2,390	—	3	Unbelebene Dividende	18	75
	b) Staatlich nicht garantirten Pfandbriefen	3,325	—	4	Giro-Conto		
			5,715	a) mit sofortiger Kündigung	143,524	19	
3	Discountirte Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften		1,447,744 26	b) mit 7tägiger Kündigung	164,989	05	308,513 24
4	Eigene Effecten			5	Capitaleinlagen		
	a) Staatspapiere	1,924	52	a) auf bestimmte Termine	272,328	19	
	b) staatlich nicht garantirte:			b) ohne Termine	30,026	52	302,354 71
	1. Pfandbriefe . . . R. 22,662 14			6	Correspondenten		
	2. Antheile 3,000 —	25,662	14	a) Conto loro			
			27,586 66	1. Verfügbare Beträge			
5	Effecten des Reservefonds				R. 371,049 —		
	Staatspapiere		341,201 26	2. Wechsel zum Incasso	3,814 —	374,863	—
6	Correspondenten			b) Conto nostro			
	a) Conto loro			Guthaben derselben	843,918	04	718,781 04
	1. Credite, gesichert durch			7	Zinsen-Vortrag auf das Jahr 1889		22,375 29
	a) Staatspapiere R. 3,601 12			8	Transitorische Beträge		83,212 20
	b) Pfandbriefe u. Actien 27,624 86			9	Gewinn- und Verlust-Conto		175,246 75
	c) Wechsel mit zwei Unterschriften 865,075 90						
	2. Verfügbare Beträge (on call) 224,401 22	1,120,703	10				
	b) Conto nostro						
	1. Verfügbare Beträge 17,179 25						
	2. Wechsel z. Incasso 22,580 —	39,759	25				
			1,160,462 35				
7	Tratten und Wechsel auf auswärtige Plätze		221,300 47				
8	Bankgebäude		60,000 —				
9	Mobilien		1,860 30				
10	Einrichtungs-Conto		3,661 56				
11	Rückzuerstattende Kosten		373 85				
12	Transitorische Beträge		76,776 53				
			3,431,386 07				

Die Verwaltung der Handelsbank in Lodz bringt hiermit zur Kenntniß, daß auf der am 2. (14.) April stattgehabten General-Versammlung die Dividende für das Jahr 1888 auf Rs. 23 pro Actie von Rs. 250 festgestellt worden ist.

Es erfolgt die Auszahlung der Rest-Dividende von Rs. 8 pro Actie vom 4. (16.) c. ab gegen Ablieferung des Coupons Nr. 15 der I. Emission, resp. Nr. 6 der II. Emission

a) bei der Cassa der hiesigen Handelsbank,
b) bei der Commerzbank in Warschau,
c) bei der Commerzbank in Warschau, St. Petersburger Filiale in St. Petersburg.

Lodz, den 3. (15.) April 1889.

Verschiedene Solinger und Remscheider Stahlwaaren & Handwerkzeuge

namentlich:

Tischmesser und Gabeln, Tranchir-Messer, Küchen-, Spargel- und Sattlermesser, wie auch Scheeren in allen Sorten und Dimensionen empfiehlt die Eisen-, Stahl-, Kupfer- und sonstiger Metallwaaren-Handlung von

C. Milker & T. Bronk,
Nowomiejska-Strasse Nr. 12.

Mittwoch, den 24. April d. J. im **CONCERT-SAALE**
Erste und letzte **Séance unergründlicher Experimente**
ausgeführt von **Miss Annie Eva Fay aus Boston.**

Das Bewegen von Gegenständen ohne Berührung derselben. Geheimnisvolle Musik ohne Musikanten. Der selbstschreibende Bleistift. Der unsichtbare Zimmermann. Ausschneiden verschiedener Figuren mit der Schere ohne Gebrauch der Hände. In der Luft schwebende Stühle, Tische etc. etc.

Alles bei voller Beleuchtung und gänzlicher Unmöglichkeit seitens der Miss Eva Fay Hände, Füße und Kopf gebrauchen zu können und unter Kontrolle von Personen aus dem Publikum.

Billets zu 3 Rbl., 2 Rbl., 1 Rbl. 80 Kop. und 1 Rbl. 50 Kop. bei Herrn **J. Poterallgo** zu bekommen.

Sommer-Wohnungen
„INOWŁODZ“
am Fluße Pilica.

Umringt von den Wäldern Lubocznia, unweit vom Schloß Spala, 1 1/2 Stunden von der Bahn-Station Tomaszów-Kawski, möblirte Zimmer, Nahrungsmittel, Arzt, Apotheke an Ort und Stelle, wie auch Flußbäder und bequeme Wagen etc. Die Ansichten von Inowłodz sind zu besichtigen im Schaufenster des Herrn W. Lissner, Petrikauer-Strasse, Carl Scheibler's Neubau. Näheres beim Eigentümer Zieslonska-Strasse Nr. 265 A. Diejenigen Personen, welche im vorigen Jahre auf Sommerwohnungen in Inowłodz reflectirt haben, werden ersucht, sich beim Eigentümer wegen Contractabschluss bis zum 25. April n. S. zu melden.

Geschäfts-Übertragung.

Ich erlaube mir hiermit, dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mein in **WARSCHAU** belegenes **Restaurant** dem bewährten Restaurateur Herrn **Thomas** überlassen habe und bitte ich zugleich, das mir geschenkte Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger gütig übertragen zu wollen.

M. Koller.

Bezugnehmend auf Obiges, empfehle ich allen Warschau besuchenden Lodzern den Besuch meines Lokales und sichere bei promptester Bedienung **gute Speisen und vorzügliche Getränke** zu.

THOMAS.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.